Zoologischer Garten.
Concert- und Gesellschafts-Haus.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit Prinz **Friedrich August** begab sich gestern Vormittag 11 Uhr 20 Minuten mit dem Herrn Kreishauptmann Freiherrn von Hausen nach Pirna, um der Sitzung des Bezirkstages beizuwohnen. Die Rückkehr nach Dresden erfolgte in den Nachmittagsstunden.

— Se. Durchlaucht Fürst Heinrich XIV. von **Reuß j. L.** ist gestern Nachmittag wieder nach Gera zurückgereist.

— Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit die Frau **Prinzessin Friedrich August** beehrte gestern in Begleitung Ihrer Hofdame Freifrau v. Reitzenstein, Excell., und in Gegenwart der Herren Schulrath Eichenberg, Stadtrath Dr. Nake und Generalauditeur Grimmer die Prüfung der 1. Mädchenklasse der 2. kath. Bezirksschule und sprach sich über die Leistungen der Schülerinnen sehr anerkennend aus.

— Das Prädikat „Königlicher Hoflieferant" erhielten die Kaufleute Theodor Clemens **Reimann**, hier, und Max Aurel **Richter** in Leipzig.

— Der neuernannte Chef des Kgl. Sächs. 2. **Jägerbataillons** Nr. 13, Se. Durchlaucht Fürst Heinrich XIV. von **Reuß** j. L., besichtigte vorgestern Nachmittag das Bataillon im Hofe der Kaserne an der Albertbrücke. Die Kapelle des Bataillons unter Herrn Musikdirektor Rosenack hatte morgens dem neuen Chef ein Ständchen vor dem Quartier auf der Wienerstraße gebracht.

— Bekanntlich ist unter dem 8. Juni 1889 seitens des hiesigen Rathes eine Verordnung erlassen worden, wonach die Ableitung aller flüssigen Abgänge aus den **Wasserklosets**, sowie aus Pissoirgruben und der bei etwaigen Gewerbebetrieben entstehenden Abfallwässer nach den Hauptrohrsträngen, vor Einlaß in diese mit einer wirksamen **Desinfectionsmasse** gemischt und unschädlich gemacht werden sollen. Gegen diese Verordnung haben sich von verschiedenen Seiten schwere berechtigte Bedenken erhoben. Namentlich hat sich auch der hiesige Hausbesitzerverein eingehend mit der Frage beschäftigt. Seitens des Herrn Rentiers Sandvoß war beschlossen, er Antrag eingebracht worden, in ihrer Eingabe an das Königl. Ministerium des Innern um Beseitigung der Verordnung zu bitten. Dieser Antrag ist in der Versammlung des Vereins einstimmig genehmigt worden und war von einem Appell begleitet, welches Folgendes ausführte: 1) Daß eine wirkliche Desinfection und demnach auch die vorgedachte Verordnung unausführbar sei, weil die zur Anwendung kommenden chemischen Mittel durchaus keine Desinfection (Entseuchung), sondern höchstens eine Geruchsverminderung zu bewirken vermögen, was weder bezweckt, noch von erheblichem sanitären Nutzen sei. 2) Daß die Verordnung in allen ihren Punkten lediglich nur die ca. 700 Klosetgrubenbesitzer in Anspruch nehme, während die ca. 7000 Hausbesitzer der Stadt, welche noch Gruben älteren Systems haben, alle ihre Abfallwässer ohne jedwede Vorschrift und Kontrole in die Schleusen leiten dürfen, wodurch die bezweckte Desinfection vollends illusorisch gemacht ist, ersteres auch nicht dem Grundsatze entspreche: was dem Einen recht ist, das ist dem Anderen billig. 3) Weil gedachte Verordnung der Anlegung der so sehr nützlichen Closetentleerung abschreckend entgegenwirkt, da die sogenannte Desinfectionsvorschrift nicht nur eine kostspielige bauliche Anlage bedingt, sondern auch verlautende Kosten und periodisch wiederkehrende Ausgaben im Gefolge hat. 4) Daß eine unzulässige Verunreinigung des Elbwassers durch Einlaß aller Abfallwässer zwecklos nicht stattfinden selbst, wenn jene noch bedeutend mehr sein würden. 5) Daß diese aber geschieht durch die sogenannten Desinfectionsmittel, welche die Selbstreinigungskraft der Flußläufe behindern und die Fische tödten. 6) Daß die gedachten Mittel die Fäkalien als Dünngerstoffe entwerthen und, da die Closetgruben alljährlich einmal vollständig ausgepumpt werden sollen, deren Inhalt auf die Felder nicht mehr untergebracht werden kann, wodurch der Stadt selbst große Verlegenheiten drohen. — In derselben Versammlung hat sodann Herr Prof. Dr. **Hempel**, Rektor des hiesigen Kgl. Polytechnikums, aufklärende Darlegungen über die Angelegenheit, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Die großen medizinischen Entdeckungen sind die Ursache gewesen, daß man eine klare Einsicht erlangt hat über die Rolle, welche fäulnißerregende organische Stoffe als Krankheitserreger spielen. Die überraschenden Erfolge, welche durch die von Lister ausgehende antiseptische Verbandmethode in der Chirurgie erreicht wurden, führten dazu, daß man fäulnißwidrig wirkende chemische Mittel nicht nur in größter Ausdehnung bei der Wundbehandlung, sondern auch überall da anwendete, wo die wissenschaftliche Forschung klar legte, daß kleinste Lebewesen, sogenannte Bacillen u. s. w., durch ihren Lebensprozeß dem menschlichen Dasein feindlich gegenüber traten. Es kann kein Wunder nehmen, daß man, verleitet durch den unbeschreiblichen Erfolg, diese Methode auch aus Prozesse übertrug, wo sie nicht brauchbar ist. Blickt man auf die letztvergangenen 15 Jahre zurück, so beobachtet man, daß die Aerzte im Anfange sich abwechselnd gegen die sogenannte antiseptische Methode verhielten, dann aber in sehr enthusiastischem Enthusiasmus dieselbe in ausgedehntester Weise zur Anwendung brachten, auch da, wo es derselben gar nicht bedurfte. Die Erfahrung zeigte den Aerzten jedoch, daß diese antiseptischen, chemischen Mittel sich durchaus nicht indifferent gegen den menschlichen Organismus verhielten, sondern starke örtliche Reizungen hervorriefen. Man erkannte, daß man in vielen Fällen ganz den gleichen Erfolg mit einfacher, freilich minutiös durchgeführter Reinlichkeit erreichen könnte. Diese Einsicht hat als letzten Fortschritt in den Krankenhäusern neben der antiseptischen zu der sogenannten aseptischen Methode geführt. Wir haben hier in Dresden in verschiedenen Heilstätten derartige Einrichtungen. Geradezu musterhaft sind die bezüglichen Anordnungen in der Kinderheilanstalt, welche Segen bringend unserer Bevölkerung zur Verfügung steht. Ueberraschende Resultate werden bei der Wundbehandlung durch Uebung einfacher aber weiter durchgeführter Reinlichkeit erlangt. Ganz übertriebene Begriffe von der Leistungsfähigkeit der chemisch wirkenden Stoffe, Desinfectionsmittel, Entseuchungsmittel sind unter dem Publikum verbreitet worden. So glaubt man vielfach, durch Anstreichen von etwas Chlorkalk in öffentlichen Pissoirs, oder durch Einschütten von etwas Karbolsäure, Kalk, Eisenchlorid u. s. w. Krankheitsherde unschädlich machen zu können, indem man sich falsch Desinfection und Localdesinfection (Entseuchung und Wohnungsdesinfection) verwechselt. Im Reichsgesundheitsamte sind umfassende Untersuchungen darüber angestellt worden, welche Quantitäten von Chemikalien angewendet werden müssen, um den Zweck der Desinfection, das heißt die Abtödtung der kleinsten Lebewesen, wirklich zu erreichen. Diese Untersuchung lehrt, daß es nichts weiter als eine Selbsttäuschung ist, wenn man meint, mit der Art der Desinfection, wie sie jetzt laut Bestimmung des Rathes von Dresden in den Abfallrohren der Häuser, welche Wasserklosets besitzen, angewendet wird, werde eine wirkliche Desinfection erreicht. Alles was man erreicht, ist eine theilweise Lähmung der Lebensthätigkeit der Fäulnißbakterien, die aber sofort wieder beginnt, sobald die abtödtenden Flüssigkeiten, wie dem großen Massen anderer Schmutzwässer, welche die Schleusen außerdem passiren, zusammenkommt. Nicht einmal eine Niederschlagung der Hauptmasse der fäulnißfähigen Stoffe in fester Form erfolgt, die große Menge geht vollständig unverändert in die Schleusen und fault später sofort, sobald sich hierzu Gelegenheit bietet. Um ein Bild zu geben, welche Quantitäten von Chemikalien in Dresden verwendet werden müßten, um eine Desinfection der produzirten Fäkalien zu erreichen, hat Prof. Hempel eine Berechnung für Karbolsäure durchgeführt. Hiernach bedürfte man pro Jahr 37000 Centner reiner Karbolsäure, aber etwa die dreifache Menge an Lauge, im Werthe von 2,700,000 Mark. Niemand wird einen Augenblick im Zweifel sein, daß die Dresdner Bürger ihr Geld besser anlegen können. Zum Glück ist eine derartige Desinfection auch gar nicht nöthig. — Fragen wir uns, welche Mittel existiren, um Fäulniß zu verhindern, das heißt, mit welchen Mitteln kann man die Lebensthätigkeit von Bakterien aufheben, so sind es die folgenden: 1) Hitze. Bei einer Temperatur von 70—100 Grad C. erlischt die Lebensthätigkeit der meisten Bakterienorganismen, bei 110 Grad C. werden auch die Keime der Fortpflanzungsfähigkeit abgetödtet. Hierauf beruht die Desinfizirung mit Dampf, das Konserviren von Fleisch, Gemüse ꝛc. in hermetisch verschlossenen Gefäßen, welche man nachträglich ausdämpft. 2) Kälte. Bei einer Temperatur nahe der des Gefrierpunktes des Wassers hört die Fortentwickelung von Keimen der Bakterien auf, eine Tödtung erfolgt jedoch nicht. 3) Trockenheit. Das Räuchern von Fleisch, Würsten, Fischen ist in der Hauptsache ein Abtrocknungsprozeß, die konservirende Wirkung des Rauches spielt dabei eine ganz untergeordnete Rolle. 4) Veränderungen der Lebensbedingungen. Konkurrenz der Bakterien untereinander. Dieses ist bei Weitem das wirksamste Mittel von allen. Es ist dies der natürliche Weg, auf welchem ungezählte Milliarden von kleinsten Lebewesen in kürzester Zeit vernichtet werden können, wodurch es möglich wird, daß trotz Cholera, Influenza und Diphtheritis das Menschengeschlecht weiter zu bestehen vermag. (Schluß folgt.)

— Der kürzlich erschienene Bericht über die am 3. und 4. April 1891 in Zittau abgehaltene erste Jahresversammlung des **Sächs. Gymnasiallehrervereins** enthält ausführliche Mittheilungen über die Vorstands- und Abtheilungssitzungen, sowie über die Hauptversammlung. Gegenwärtig besteht der Vorstand des Vereins aus den Herren Rektor Prof. Dr. Jungmann-Leipzig, Vorsitzender; Prof. Dr. Preuß-Leipzig, stellvertretender Vorsitzender; Dr. Fritzsche-Leipzig, Schatzmeister; Dr. Hartmann-Leipzig, Schriftführer; Dr. Schmidt-Leipzig, Schriftführer; Oberlehrer Härchinger-Chemnitz und Dr. Pohlhel-Grimma, Beisitzer. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind als günstige zu bezeichnen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 349 gestiegen: eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß an den 17 sächsischen Gymnasien gegenwärtig überhaupt nur 380 Lehrer in festen oder provisorischen Stellungen wirken.

— Der soeben geschlossene Landtag ist für zahlreiche Familien von hoher Bedeutung gewesen. Die Preissteigerung für alle Lebensbedürfnisse lastete mit außerordentlicher Schwere auf dem Gemüth so mancher Beamten und während Arbeiter und Geschäftsunternehmer sich schadlos zu halten wußten, mußte der Beamte bekümmerten Herzens zusehen, wie sein Ausgabeetat sich immer mehr erhöhte, die Einnahmen aber dieselben blieben. Den Staatsbeamten wurde bereits durch den vorletzten Landtag eine theilweise Hilfe, durch den letzten aber eine derartige Aufbesserung zu Theil, daß wohl in allen diesen Beamtenfamilien der Geist der Zufriedenheit wieder Eingang gefunden hat. Allerdings, es kamen bei diesen Aufbesserungen nur die Staatsbeamten in Frage — den **städtischen Beamten** wollte bisher noch kein derartiger freundlicher Stern leuchten! Trotzdem erhält sich in diesen Kreisen die Hoffnung, daß auch die Stadtvertretungen sich ihrer Beamten annehmen werden, und zwar jetzt umsomehr, als nunmehr durch die zum Abschluß gekommenen Gehaltserhöhungen bei den Staatsbehörden ein fester Anhalt auch für die Stadtverwaltung gewonnen ist.

— Gestern fanden auf dem Alaunplatze die Frühjahrs-**Controlversammlungen** statt. Vor dem Exerzierhause der Schützenkaserne konnte man des seltsamen Anblickes froh werden, den eine in Reih' und Glied befindliche Schaar von Civilisten gewahrt, wenn sie auf das militärische Commando „still steht" und die Finger an die Hosennaht legt. Der Namensaufruf ging glatt ab, nur Wenige fehlten, so daß der Vicefeldwebel Scheidemantel getrosten Sinnes das Schlußprotokoll unterschreiben konnte. Ob man gerade ihn zu diesem Amte wählte, um seine Unterschrift in einer militärischen Autographensammlung zu verwerthen, konnte unter Gewährsmann nicht eruiren. Wohl aber konstatirte er mit Vergnügen, daß der Vicefeldwebel Scheidemantel mit ganz besonderer Stammheit „Augen rechts" nahm, als das Commando ihn daran erinnerte, daß auf dem Alaunplatz keine Zeit sei, über Lola's Untreue nachzusinnen oder Turiddu in's Ohrläppchen zu beißen.

— **Graf Traugott v. Pfeil**, Premier-Leutnant im 2. Grenadier-Regiment, wird der erste sächsische Offizier sein, welcher sich an einer wissenschaftlichen Expedition nach Ostafrika betheiligt. Die Expedition selbst wird von Herrn Graf Joachim v. Pfeil geleitet werden, welcher für die Ausführung derselben ein bisher noch nicht benutztes Reiseziel über Cap-Natal im Auge hat. Um sich an der interessanten Forschungsreise betheiligen zu können, hat Graf Traugott v. Pfeil seine Studien in der Kriegs-Akademie (zu welcher er kommandirt worden war) auf ein Jahr unterbrochen. Die Abfahrt erfolgt Ende dieses Monats.

— Das Finanzministerium hat die Geschäfte eines Kommissars für den Bau der normalspurigen Sekundäreisenbahnen von Olbernhau nach Neuhausen und von Löbau nach Weißenberg dem Finanzrathe Dr. jur. Ernst **Schelcher**, hier, und für den der normalspurigen Sekundäreisenbahnen von Chemnitz durch das Würschnitzthal nach Stollberg und von Bahnhof Reichenbach i. V. über Oberreichenbach nach Mylau dem Finanzrathe Dr. jur. Karl Arthur **Kürten**, hier, übertragen. Den vorgenannten Kommissaren ist die Befugniß ertheilt worden, sich in Behinderungsfällen gegenseitig zu vertreten. — Die mit dem Baue einer normalspurigen Sekundäreisenbahn von Pirna über Tyssa nach Großröhrsdorf verbundenen Geschäfte wurden der Generaldirektion der Staatseisenbahnen übertragen.

— Die am 4. und 5. d. M. in der **Freischule des Vereins zu Rath und That** abgehaltenen Osterprüfungen wurden durch die Anwesenheit der Herren Staatsminister von Seydewitz, Exc., Generallieutnant von Schubert, Exc., Hauptmann von Kunowski, Geheimer Rath von Craushaar, Consistorialrath Superintendent D. Tibelius, Geheimer Schulrath Dr. Bornemann, Generalmajor von Sützmilch-Hörnig und verschiedener Geistlichen u. s. w. ausgezeichnet. Am 6. April fand die feierliche Entlassung der Confirmanden statt. Herr Direktor Butter richtete herzliche Abschiedsworte an die Abgehenden. Nach einem Gebete des Herrn Archidiakonus Liesche überreichte der Vorsitzende der Schuldeputation, Herr Hauptmann von Kunowski, jedem Confirmanden ein Gesangbuch. Ein Freund der Schule, der seinen Namen nicht genannt wissen will, hat auch in diesem Jahre wie seit Jahrzehnten, die werthvollen Bücher geschenkt. Hierauf wurden noch 290 Mk. die Zinsen von 5 Stiftungen, an die würdigsten Konfirmanden vertheilt.

— Man braucht kein ganz wollener „Normalmensch" zu sein, um sich an der frischen Sprache und der Urwüchsigkeit des Prof. Jäger'schen Monatsblattes weidlich zu ergötzen. In unserer Zeit der Unterjunkerwirthschaft und Gleichmacherei ist es immer eine Erquickung, einem Menschen zu begegnen, der originell denkt, handelt und schreibt, selbst, wenn er den Widerspruch herausfordert. Davon giebt auch das neueste Heft der Monatsschrift Jäger's reichen Beleg, besonders sein Aufsatz über das **Streiken**. Auch hier begegnen wir einer ganz eigenartigen Auffassung **Jäger's** über die leidigen Streike. Natürlich befaßt er sich nicht mit den politischen, sozialen und finanziellen Seiten der Arbeitseinstellungen, er behandelt sie lediglich vom Standpunkte der Gesundheitspflege. Dabei kommt er zu dem überraschenden Ergebniß, daß bei Arbeitseinstellungen das Bedürfniß eines Wechsels, einer gründlichen Ausspannung nach der abtumpfenden und lähmenden Gleichförmigkeit und Eintönigkeit eines harten Tagewerks wesentlich mitspielt. Er behauptet, daß nicht sowohl die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit das im Interesse der Arbeiter Liegende ist, sondern der Wechsel in den Arbeitspausen. Das Beschneiden und der Wegfall der kirchlichen und bürgerlichen Feiertage habe das Erholungsbedürfniß gesteigert und diese Wegnahme der Sonn- und Feiertagsruhe rache sich jetzt durch das Streikwesen. Als originelles Heilmittel empfiehlt Jäger, daß, wenn ein Streik um die Arbeitszeit drehe, die Arbeitgeber den Arbeitern — Ferien anbieten sollten unter Fortbezahlung eines ansehnlichen Theiles des Lohnes. Damit macht sich's Jäger freilich ziemlich leicht, wie er sich denn überhaupt mit seinem Streikaufsatz auf ein Gebiet begeben hat, auf dem er sich noch nicht genügend umgesehen hat. Aber die Art, wie er den Stoff behandelt und wie er zu seinem Vorschlage kommt, muß man als höchst originell und fesselnd bezeichnen. Dieser Jäger'sche Streikaufsatz dürfte viel Staub aufwirbeln, ob zum Vortheile des Jäger'schen Wollsystems — ist eine andere Frage.

— Von Bahnhof Bertsdorf, Post Olbersdorf, schreibt man uns: „Den in Ihrer Zeitung beschriebenen, am Sonntag Abend, den 3. d. M., gegen 3/4 12 Uhr gefallenen **Meteor** betr., bemerke ich Folgendes: Befand mich gegen 3/4 12 Uhr auf der Straße von Olbersdorf nach Bahnhof Bertsdorf. Kurz vor dem Walde angekommen, bemerkte ich, wie sich mit großer Geschwindigkeit eine feurige Kugel gegen die Erde bewegte und unter Krachen und Zischen kurz vor dem Walde niederfiel, also in unmittelbarer Nähe von mir. Um mich war es in dem Moment taghell und mußte vor Schreck förmlich starr stehen bleiben. Die Kugel war in der Mitte blutroth, von einem blauen Scheine umgeben und schleppte kurz vor dem Niederfall einen feurigen Schweif hinter sich." — Aus Neusalza-Spremberg, Oberlausitz, schreibt man: „Das Leuchten glich einem starken Blitze von mehr gelber Färbung und beim Zerspringen der Kugel machte sich ein Geräusch, ähnlich dem Pusten einer niedergehenden Rakete, bemerkbar." — Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß sich Mittwoch Abend in der 8. Stunde in der Gegend von Löbau eine ähnliche Erscheinung gezeigt hat. — Auch gestern, am 7. d. M., Abends 7 Uhr 45 Min., wurde in Dresden ein stark blau und gelb leuchtendes Meteor beobachtet, das die Richtung von Osten nach Westen eingeschlagen hatte.

— Für Diejenigen, welche an dem Gedeihen unseres Nachbarorts Löbtau Interesse haben, hat Herr Lehrer Falland daselbst einen im Maßstabe von 1:5000 entworfenen, im Druck und Verlag von E. Backhauß, Dresden-A. (Kl. Brüdergasse 5) erschienenen **Plan von Löbtau** herausgegeben, der von dem baulichen Aufschwunge dieses Ortes, über die Weißeritzverlegung ꝛc. eine klare Uebersicht bietet.

— In **Meißen** ist gestern Nachmittag unter allgemeiner Betheiligung der Königl. Musikdirektor und Cantor **Gottfried Hartmann** zur ewigen Ruhe bestattet worden, und man darf hinzufügen, daß wohl nur in den seltensten Fällen eine ähnliche herzliche und von allen Schichten der Gesellschaft ausgehende Theilnahme einem geliebten und verehrten Todten dargebracht worden ist. Lange vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten umwogte eine große Menge das Trauerhaus und die dasselbe begrenzenden Straßen, und der Ernst und die Trauer, die sich hier zeigten, bildeten einen bemerkenswerthen Gegensatz zu den sonstigen Aeußerlichkeiten ähnlicher Anlässe. Die Feier selbst begann um 3 Uhr und fand im Trauerhause ihren Anfang. Hier stand unter reichem Blumenflor und prächtigen Palmen gebettet der Sarg des Heimgegangenen, und die vielen Kränze und Blumengebinde, die ihm von Seiten der Ortsgruppe Meißen, Sängerbund Meißen, Stadtkapelle, Hippokrene, Meißner Liedertafel, Singakademie, Gewerbeverein, Elbgau-Sängerbund, Dresdner Männergesangverein ꝛc. gewidmet waren, bewiesen so recht die allgemeinste Verehrung, die nicht nur die Meißner, sondern auch die Vereine anderer Städte für den verdienstvollen Mann zum Ausdruck zu bringen beabsichtigten. Nach einem allgemeinen Chor der Hippokrene „Ueber den Sternen wohnt Gottes Frieden" entwarf vor dem Sarge Herr Pastor Klemm (Schwiegersohn des Verstorbenen) ein schönes und ergreifendes Bild des Entschlafenen. Mit einem Rückblicke auf sein Privat- und Familienleben streifte Redner das Schaffen und Wirken des allgemein verehrten Mannes, der sich aus den bescheidensten Verhältnissen bis zu einer künstlerisch hervorragenden Persönlichkeit aufzuschwingen vermocht hatte. Als Sohn eines Maurermeisters in Kaina am 1. November 1815 geboren, kam H. nach Erledigung der Schulpflichten als Lehrling in die Geraer Stadtpfeiferei. Später diente er als Hoboist im Kgl. Preuß. 25. Infanterie-Regiment. Von Gera zog er nach Freiberg und Waldenburg, und am 7. Juli 1840 trat er sein Amt als Stadtmusikdirektor in Meißen an. Er begründete hier den Meißner Sängerbund und die weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannten und berühmten Charfreitags-Concerte im Dom, zu welchen H. viele der bedeutendsten Künstler seiner Zeit zur Mitwirkung heranzog. Am 16. April 1890 leitete er vor überfülltem Saale der „Sonne" sein Abschieds-Concert. Seitdem hatte sich H. von einer 50jährigen außerordentlichen Thätigkeit in Meißen in's Privatleben zurückgezogen. Die ergreifende Rede wurde auf alle Anwesenden von tiefem Eindruck. Gegen 4 Uhr setzte sich der imposante, aus mehreren Hunderten von Leidtragenden gestellte Zug in Bewegung, in der Ordnung: das Stadtmusikcorps (welches den Chopin'schen Trauermarsch intonirte), der Militärverein mit umflorter Fahne, die städtischen und geistlichen Behörden, die städtischen Chorknaben, die Meißner Liedertafel, Hippokrene, Bürgergesangverein, Singakademie, Vertreter auswärtiger Vereine, darunter der Königl. Musikdirektor Hugo Jüngst und der erste Vorstand des Dresdner Männergesangvereins, Herr M. Hilsebein ꝛc. In den Straßen, welche der Zug passirte, waren zumeist dichte Spaliere von Menschen gebildet, und sonst wohnte ganz Meißen aus den Fenstern und Thüren der Feierlichkeit bei. Auf dem Friedhofe empfing den Zug ein allgemeiner Chor unter Kapellmeister Stahl mit dem Choral „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen", und die Gedächtnißrede hielt hier Herr Archidiakonus Zeidler auf Grund der Bibelstelle Ev. Johannes Kap. 11. V. 11: „Lazarus, unser Freund, schläft". Am Grabe ertönte als letzter Sängergruß das herrliche „Sängertestament" von Julius Otto, von den vereinigten Sängern Meißens gesungen. Tief ergreifend wurde hier der Moment, wo man unter dem Choral „Wie sie so sanft ruh'n" und dem Präsentiren der Gewehre den Sarg in die Erde senkte, beleuchtet und förmlich glorificirt von der strahlend untergehenden Sonne. Die berauschende Pracht des erwachenden Frühlings, der leise Gesang der Vögel, das majestätische Bild des hereinbrechenden Abends wurden eine Feier, die gewiß nicht schöner und stimmungsvoller für einen Todten sein konnte, der sein ganzes Leben dem Lobe und Preise des Schönen und Erhabenen gewidmet hatte.

— Die Nordseebäder **Westerland**-Wenningstedt auf Sylt rüsten sich bereits zum Empfange der Kurgäste, zu welchen unsere engere Heimath bekanntlich ein starkes Contingent alljährlich zu stellen pflegt. Der von der letzten Hochfluth am Strande und ganz besonders an den Wandelgängen angerichtete Schaden ist längst behoben und auch sonst sind wieder Neuerungen geschaffen worden, die der Bequemlichkeit des Badepublikums volle Rechnung tragen. Die Bahnstrecke von Tondern nach Hoyer ist vollendet, sodaß man jetzt direkt mit der Bahn bis an die Dampfschiffstation an den Schleusen fährt, eine neue Dampfwaschanstalt ist errichtet, neue Promenadenwege sind geschaffen ꝛc. Zu Mitgliedern der Seebadedirektion für die Kurzeit 1892 sind neu gewählt worden als Badearzt: Herr Dr. med. et. phil. Martini in Dresden; als Leiter der Stahlquelle und Vorstand der Brunnenanstalt: Herr Dr. phil. H. Wagner aus Darmstadt; als Badeinspektoren: die Herren Regierungsrath a. D. Meyer in Erfurt; als Vergnügungskommissar: Herr Premierlieutnant a. D. von Rauch in Köben O.-S. Ferner sind neu angestellt: als Betriebsverwalter der bisherige Königliche Werkstätten-Vorsteher Herr Fritz in Stargard i. P. und als Bureauvorsteher der Kaufmann Herr Bliebernicht in Waren i. M. Die Leitung des für die nächste Saison abermals wesentlich verstärkten Kur-Orchesters verbleibt in der Künstlerhand des Königlichen Musikdirigenten Herrn Theubert in Meerane i. S.; die Leitung des Kur-Theaters hat der vormalige Königliche Hofschauspieler Herr Haerting in Schleswig übernommen. Die Sylter Dampfspurbahn verbleibt unverändert bei eigener Regie in der Verwaltung des Herrn Eisenbahndirektors Kuhrt in Flensburg. Die Oberleitung der Badeverwaltungsgeschäfte behält nach wie vor der Inhaber der Nordseebäder a. Sylt, Herr Dr. Pollacik in Westerland.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie aus einem Erlaß des Staatssekretärs des Innern v. Bötticher hervorgeht, hat sich die Stellung, welche die Reichsregierung den Offizier- und Beamtenvereinen gegenüber bisher eingenommen hat, geändert. Die aus dem Handels- und Handwerkerstande lautgewordenen Klagen über den großen, durch diese Konsumvereine hervorgerufenen Mitbewerb scheinen nicht unberücksichtigt zu bleiben. Der Staatssekretär des Innern hat in Würdigung der in manchen Kreisen der Industrie nachtheilig empfundenen Konkurrenz derartiger großer Vereine neuerdings sämmtliche Bundesregierungen ersucht, zu veranlassen, daß jede Bevorzugung derselben seitens der Behörden vermieden und der Versuch gemacht werde, auf die Vereine dahin einzuwirken, daß sie beim Betriebe ihres Geschäfts auch den selbstständigen Handwerkern durch Ertheilung von Aufträgen Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

Der Kaiser hat unter die Mannschaft des englischen Rettungsbootes, welches die Passagiere der „Eider" in Sicherheit brachte, Geschenke vertheilen lassen. Ein junges Mädchen, welches sich bei derselben Gelegenheit auszeichnete, hat die Photographie des Kaisers mit seiner eigenhändigen Unterschrift erhalten.

Der Umbau des Weißen Saales im Königlichen Schlosse in Berlin ist wegen der hohen Kosten vollständig aufgegeben worden. Die Bauten nach der Seite des Hofes zur Herstellung eines breiten Corridors hinter dem Weißen Saale und einer bequemen Verbindung mit den vorliegenden Gemächern werden dagegen fortgesetzt. Zur Begutachtung der Pläne für den Umbau des Weißen Saales war auf Befehl des Kaisers eine Commission zusammengetreten. Das Ergebniß der Berathungen war für den Kaiser bestimmend, von dem Plan Abstand zu nehmen.

Am 6. Mai d. J. vollendet der preußische Kronprinz sein zehntes Lebensjahr und tritt nach altem Hohenzollernbrauch als Leutnant in die preußische Armee. Aus diesem Anlaß wird die alljährlich zur Osterzeit erscheinende Rang- und Quartierliste in diesem Jahre vier Wochen später ausgegeben, damit „der jüngste Leutnant" in dieser Charge noch Aufnahme darin finden kann. Der gegenwärtige Kronprinz ist der erste Hohenzoller, der zugleich als Kronprinz des Deutschen Reiches in die Armee eintritt.

Der Rücktritt des bisherigen kommandirenden Generals des 15. Armeekorps, Generals der Infanterie v. Lewinski II., kommt nicht unerwartet. Er hat den dänischen Krieg als Hauptmann im 64. Regiment, den deutsch-österreichischen Krieg als Adjutant beim 3. Armeekorps, den französischen Krieg als Generalstabsoffizier der 5. Division mitgemacht und sich in diesen Stellungen stets mit Auszeichnung bewährt. Von 1872 bis 1878 war er Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps, dann erhielt er das 19. Infanterieregiment, 1880 die 9. Infanterie-Brigade und 1885 die 4. Infanterie-Division in Bromberg. Als General Verdy du Vernois zum Kriegsminister ernannt worden war, wurde er dessen Nachfolger als Gouverneur von Straßburg, im April 1889, und als General v. Heuduck in Ruhestand trat, im November 1890, erhielt er an dessen Stelle das 15. Corps. Hier wird er jetzt durch den Generallieutnant v. Blume ersetzt, der sich durch seine hervorragende Thätigkeit im Kriegsministerium sowohl unter Roon wie unter Bronsart v. Schellendorff einen hervorragenden Namen gemacht hat. Unter Roon hat er als junger Hauptmann im französischen Kriege einen hervorragenden Antheil an der einheitlichen Organisation des deutschen Heeres genommen, unter Bronsart war er lange Jahre Direktor des Militär-Oekonomiedepartements und später, Juni 1888, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Vom April 1889 an hat er die 8. Division in Erfurt geführt und erst vor Kurzem ist er zu den Offizieren von der Armee versetzt worden, bis die jetzige Stelle für ihn frei geworden ist. Seit 1885 ist er auch Mitglied des preußischen Staatsraths.